

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

**Rabbinnische [!] Anthologie, oder Sammlung von
Erzählungen, Sprichwörtern, Weisheitsregeln, Lehren und
Meinungen der alten Hebräer ; Ein unterhaltendes und
zugleich belehrendes Buch für Jedermann**

Fürstenthal, Raphael J.

Breslau, 1834

Vorrede.

[urn:nbn:de:kobv:517-vlib-11865](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-vlib-11865)

V o r r e d e.

In der merkantilischen und artistischen Welt bedarf es bloß der einfachen Aushängeschilder, um dem Vorübergehenden anzukündigen, was er in dem Laden oder in der Werkstätte zu suchen habe, um sich mit dem Nöthigen zu versehen, und es kommt dann gewöhnlich nicht auf die angekündigte Neuheit der zu veräußernden Gegenstände, als vielmehr auf anscheinend geringfügige und außerwesentliche Umstände, als die Lage und die Entfernung des Lokals, oder wohl auch auf die Persönlichkeit des Feilbietenden an, um den guten Erfolg des Unternehmens zu sichern, oder es scheitern zu machen. In der literarischen Welt ist es anders. Sorgt der Schriftsteller nicht dafür, schon (fast möchte man sagen nur) auf dem Titel seines Werkes neue oder wohl gar Wunderdinge anzukündigen; so ist es seine eigene Schuld, wenn auch seine gediegenste Arbeit unbeachtet bleibt, und im Schlamme ewiger Vergessenheit vermodert. — Hat nun jener Titel noch obendrein etwas Abstoßendes, dem Zeitgeiste Fremdartiges; so erstaunt man zugleich über die Einfalt eines solchen Autors und zuckt lächelnd die Achseln über das selbst verschuldete Mißlingen eines solchen Unternehmens, über einen solchen literarischen Selbstmord, der keine Thräne des Mitleids verdient. — In diesen Fehler scheine ich selbst verfallen zu sein, wenn ich — in einer Zeit, wo man mit der neuern Weisheit zu viel zu thun hat, um

sich mit der alten zu befassen; wo eine, durch eine lange Reihe von Jahrhunderten hinlänglich gereifte und durch Künste und Wissenschaften vollkommen ausgebildete Denkweise, sich gegen morgenländische Ansichten sträubt; in einem Lande, wo man größtentheils den Talmud und die Rabbinen, selbst unter den israelitischen Einwohnern desselben, fast nur noch vom Hörensagen kennt — dennoch unter dem einfachen, für manchen Leser sogar abschreckenden Titel einer rabbinischen Anthologie ein Werk ankündige, das, diesem Titel nach zu urtheilen, nicht geeignet scheint, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und eine zahlreiche Menge von Lesern für sich zu gewinnen; denn was würde besonders ein christlicher Leser, für den doch dieses Werk ebenfalls bestimmt ist, von einer Literatur erwarten, die ein Pfefferkorn, Eisenmenger und neulich der italienische Haman, Chiarini, und Konsorten, mit solcher kannibalischen Wuth angefallen, und mit so angelegentlichem Eifer angeschwärzt haben? Allein, da schon das bisher Gesagte mich der Mühe überhebt, den Vorwurf der Unerfahrenheit von mir abzuwälzen; so muß wohl ein anderer Grund für die Wahl dieses Titels obwalten, und dieser ist kein anderer, als gerade durch diesen Titel die Aufmerksamkeit des Publikums auf ein Werk zu lenken, wo lange verjährte, und durch eben jenen Chiarini wieder neu angeregte Vorurtheile, ohne weitläufige Raisonnements und schnell verhallende Deklamationen praktisch und für immer widerlegt werden. Der Leser nämlich, er gehöre zu welcher Religion er wolle, wird eben durch die sonderbare Behauptung dieses Titels angeregt, dieses Werk mit Neugier öffnen, und sich überzeugen, daß wohl jene Schreier nicht ganz ehrlich zu Werke gegangen sein müssen, wenn sie Urkunden herabzuwürdigen gesucht haben, die mit der Fackel der Philosophie und der Moral beleuchtet, keinem neuern Werke der Art etwas nachgeben, manches aber bei weitem übertreffen. Ein besonderes antiquarisches Interesse wird es aber dem philosophischen Ge-

schichtsforscher gewähren, in einem auf weit über die christliche Zeitrechnung hinaufreichende Traditionen gegründeten Werke, auf Grundsätze zu stoßen, welche man in unsern neuesten Zeiten mit so vielem Prunk verkündigt und geltend zu machen bemüht ist. Er wird zwar überall jene philosophischen Erörterungen, jene siegreiche Beredsamkeit vernissen, deren sich die Homiletik von jeher bedient hat, um der Tugend in die Gemüther Eingang zu verschaffen, und das Laster als verabscheuungswürdig darzustellen, statt ihrer jedoch Sentenzen wahrnehmen, welche durch die Sprache begünstigt, gerade in dieser Kürze ihren Schmuck finden und auf Jahrhunderte hinaus ihre Wirksamkeit sichern. Nur hin und wieder sind die heilsamen Lehren der Religion und Moral in kurzen, mitunter äußerst sinnreichen, Erzählungen dargestellt, welche, um desto erfolgreicher zu wirken, die Form wirklicher Thatsachen annehmen, und bald Gott selbst, bald einen der als sittlich vollendet bekanntesten Charaktere redend einführen und handeln lassen! — Dann aber ist die moralische Tendenz nicht sogleich in die Augen springend, und es wird ein gewisser, durch eine gründliche und umfassende Kenntniß des Talmuds, angeeigneter Takt, dazu erfordert, um ihn nach einigem Nachdenken herauszufinden. (Man vergleiche die Artikel Akiba, Beroka, Simeon u. dgl.)

In wie fern ich mir schmeicheln darf, diesen Takt zu besitzen, muß ich dem Sachkenner zur Beurtheilung anheimstellen; da ich nur in sprachlicher Hinsicht dem Commentator Raschi größtentheils gefolgt bin, in der Enträthselung des oft sehr tief liegenden Hauptsinns aber meine eigenen Ansichten aufgestellt habe. Wenn ich indessen von dieser Seite auf keinen Tadel zu stoßen hoffe, so habe ich auch noch, um das Interesse desto mehr zu erhöhen, mich veranlaßt gefunden, auch Sätze, Sprichwörter und Lehren aufzunehmen, welche sich auf häusliche und bürgerliche Verhältnisse, auf Erziehung und Unterricht und ähnliche gemeinnützige Gegenstände beziehen, und durch ein vollstän-

diges Sachregister den Leser in den Stand zu setzen gesucht, die ihn am meisten interessirenden Artikel nach beliebiger Auswahl in dem Werke nachzuschlagen. Dadurch, so wie durch eine nach einem gewissen Plane getroffene Auswahl der merkwürdigsten Stellen aus dem ganzen Talmud und den Midraschim, deren Auffindung durch ein hebräisches Sachregister erleichtert ist, besonders aber durch Uebersetzung und Erläuterung der Originalstellen, ist diese Sammlung nicht nur reichhaltiger und nützlicher, als sämtliche ihr vorangegangene ähnliche Sammlungen*), sondern auch in sprachlicher Hinsicht desto interessanter geworden. Ein anderer Nutzen ist mir erst späterhin klar geworden. Da nämlich eine große Menge der in diesem Werke enthaltenen Lehren, in den Originalstellen, wo sie sich befinden, durch entsprechende Stellen aus der heiligen Schrift belegt sind, so dürfte es vielleicht für den israelitischen Religions- und Volkslehrer nicht ohne Nutzen sein, aus dieser Sammlung irgend einen beliebigen Text zu wählen, um seine Vorträge darüber zu halten und seine Zuhörer zu belehren und zu erbauen. Nun nur noch einige erläuternde Worte über das vorstehende hebräische Gedicht, welches ich dem nicht israelitischen, aber des Hebräischen kundigen Leser vorzutragen mich veranlaßt finde. In der nach dem jüdischen Ritus angeordneten Geschichtserzählung, welche an den beiden Abenden des Passahfestes zum Andenken an den denkwürdigen Auszug der Israeliten aus Aegypten von jedem Familienvater vorgetragen werden soll, kommt folgende nicht uninteressante Charakteristik vor. Es werden

*) Unter mehreren ähnlichen Sammlungen, die mir bis jetzt zu Gesichte gekommen sind, verdienen „die Sagen der Hebräer“ des Herrn Hurwitz zu London, und eine ähnliche Sammlung des Herrn Weil zu Frankfurth am Main eine ehrenvolle Erwähnung. Nur haben beide nach einem andern Plane gesammelt, und im Verhältniß zu meinem Werke nur eine geringe Auswahl getroffen. Auch fehlen, wo ich nicht irre, in beiden die Originalstellen.
Der Verfasser.

nämlich vier verschiedene Charaktere aufgestellt, welche nach ihrer verschiedenen Individualität, in Hinsicht auf diese Geschichtserzählung verschiedene Ansichten repräsentiren, nämlich: die philosophische, die heterodoxe, die orthodoxe und die indifferente Ansicht. Der Philosoph, fährt die Erzählung fort, wird die Darstellung dieser denkwürdigen Begebenheit mit wahrhaftem, lebhaften Interesse anhören und es billig und zweckmäßig finden, einen Akt zu feiern, an den sich so große Erinnerungen und in das National-Interesse so tief eingreifende Begebenheiten knüpfen; er wird mit wahrem Vergnügen in die Lobpreisung dessen einstimmen, der nach mehreren Jahrhunderten unbeschreiblichen Glends und der schmachlichsten Sklaverei, endlich seine Verheißung erfüllend, die Träger dieser Leiden durch außerordentliche, nur seiner Allmacht mögliche Wunder von ihrem unerträglichen Joch befreit und siegreich aus einem Lande geführt, wo sie das härteste Unglück, das nämlich, es nicht mehr zu fühlen, getroffen hatte! Wenn nun dieser Philosoph sich nach dem Inhalt und dem Zweck dieser Geschichtserzählung erkundiget, so setze seiner bescheidenen Frage eine eben so bescheidene, seiner redlichen Absicht entsprechende Antwort entgegen und du kannst seines Beifalls dich im Voraus versichert halten. Der Heterodoxe, welcher nur das glaubt, was er so eben mit seinen Sinnen wahrnimmt, Geschichtswahrheiten aber, besonders wenn sie für ihn lästige Folgen haben, keinen Glauben schenkt, wird mit beißendem Spotte diese Erzählung bekritteln, und seinen Unglauben durch wegwerfende Fragen an den Tag legen. Solche höhnische Bemerkungen, fährt der Verfasser fort, darfst Du nur mit der einfachen Bemerkung zurückweisen, daß diese Geschichtserzählung für ihn und seines Gleichen von vorn herein gar nicht angeordnet wäre, und daß er bei solchen, so eben an den Tag gelegten Gesinnungen, wäre er ein Zeitgenosse jener außerordentlichen Begebenheit gewesen, gewiß an jener Erlösung keinen Theil genommen haben würde. Der ungelehrte

(aber gelehrige) Orthodor, welcher in seinem frommen Eifer gern an jeder religiösen Handlung Theil nimmt, wenn er nur die gewünschte Belehrung erhält, wird darüber stugig werden, und seine Wißbegier wird sich in der bescheidenen Frage über den Zweck einer so feierlichen Unterhaltung ergießen. Diese bescheidene Frage mußt Du zu würdigen wissen, und durch eine genügende Belehrung alle Zweifel zu lösen suchen, damit er nicht blindlings nachhänge, was er so eben vor seinen Augen vorgehen sieht, sondern durch eine hellere Einsicht in die Bedeutsamkeit dieser Handlung sein Glaube gestärkt und sein Herz von dem lebhaftesten Danke gegen den Urheber jener denkwürdigen Begebenheit erfüllt werde. Der Indifferente endlich, der aus Mangel alles religiösen Gefühls diese Handlung mit starren Augen betrachten wird, ohne sich um ihre Veranlassung im geringsten zu kümmern, und der folglich gar keine Frage an Dich richten wird, dem mußt Du mit Deiner Belehrung entgegenkommen, ihn auf die Wichtigkeit dieser Begebenheit aufmerksam machen und aus seinem lethargischen Schlummer mit der Gewalt der Beredsamkeit reißen. Wenn nun diese Charakteristik ihre Richtigkeit hat, und den geneigten Leser durch ihre sinnreiche Wahrheit für die geopfert Geduld, die er auf ihre Durchlesung verwandte, hinlänglich entschädigt, wird er auch noch der Bemerkung seine Aufmerksamkeit nicht versagen, die sich mir bei ihrer Durchlesung aufgedrungen hat. Sie brachte mich nämlich auf den Gedanken, daß wohl auch jedes moralische Werk, besonders das vorliegende, auf solche vier verschiedene Ansichten stoßen müßte: der Philosoph, er sei zugethan, welcher Religion er wolle, wird des Verfassers Streben, die heilsamen Lehren der Religion und der Moral, so weit sein Wirkungskreis reicht, zu verbreiten, und durch eine gefällige Form annehmlich zu machen, lobend anerkennen; und über Vorurtheile erhaben, die dem gesunden Menschenverstande eben so sehr widersprechen, als sie den Fortschritten der Zivilisation und der Humanität

hinderlich sind — wird er der Wahrheit, sie komme, woher sie wolle, hulldigen, und dem, der sie verbreitet, seinen Dank zollen. Der Heterodox, dem positive Religion ein Dorn im Auge ist, wird schon an dem Titel dieses Werkes Anstoß nehmen; er wird, insofern er den Namen Jude führt, ohne irgend einer Religion zugethan zu sein, über den Verfasser desselben ungehalten sein, daß er die Lehren solcher Männer in den Gang zu bringen sucht, welche von mehreren Judenfeinden so schimpflich gebrandmarkt worden, ohne zu bedenken, daß gerade eben dieses Werk jene unverdienten Beschuldigungen von Männern abwälzen soll, die in jedem Zeitalter, unter jeder Zone und unter jedem Volke der Erde als Muster der erhabensten Tugenden und der ungeheucheltesten Frömmigkeit gelten können, denen zwar die Kultur des neunzehnten Jahrhunderts, aber niemals die ewigen Grundsätze der reinsten Moral abgingen, welche eben in diesem Werke aufgeführt werden. Der Orthodox (insofern er Israelit ist) wird sich zwar anfangs diesem Werke mit bangem Zweifel nahen; aber nach einiger Lektüre zur Ueberzeugung gelangen, daß, anstatt der Religion Abbruch zu thun, dieses Werk sie vielmehr aufrecht erhalten, und ihre schöne Harmonie mit der Moral und der gesunden Vernunft darthun soll. Der Indifferente endlich, für den religiöse Moral am wenigsten eine anziehende Lektüre ist, wird wenigstens durch den zweiten, den Inhalt dieses Werkes näher beschreibenden Titel, angelockt, sich zu demselben hingezogen fühlen, und es nicht ohne Nutzen und lehrreiche Unterhaltung zum Gegenstande seiner Lektüre machen. Ich könnte nun zwar jene Gesellschaft mit noch einem — oren, nämlich: dem Paradoxen vermehren, welcher niemals nach dem Inhalt des Werkes, sondern nach dem Namen seines Verfassers sich umsieht, um, ohne Studium und Einsicht, in dem Kreise ihm Gleichgesinnter auf's Gerathewohl auch die beste Absicht zu verläumden, auch das gelungenste Werk herabzusehen; allein ein solcher kann höchstens dem Verfasser, niemals aber

dem Werke schaden, wenn es sonst geeignet ist, den Beifall des gebildeten Publikums zu erlangen; in der obigen Charakteristik aber war nur von dem Werke die Rede. Diesen Beifall zu erlangen, muß, insofern er die Nützlichkeit des Werkes (nicht die etwaigen eiteln Ansprüche des Verfassers) bekundet, das höchste Ziel jedes Autors sein, über die Reinheit seiner Absichten kann nur Gott richten.

Breslau.

R. S. Fürstenthal.

Zur Entschuldigung.

Indem ich meinen Herren Pränumeranten hierdurch für ihre gütige Beförderung dieses Werkes verbindlichst danke, erlaube ich mir Sie darauf aufmerksam zu machen, daß ich mehr geleistet, als ich versprochen habe, wie eine oberflächliche Vergleichung dieses Werkes mit Format und Papierqualität der Ankündigung hinlänglich bekundet; da es mir nicht darum zu thun war, mir die Taschen zu füllen, — sondern so viel als möglich nützlich zu sein, wie ich dies namentlich durch meine überall mit Enthusiasmus aufgenommenen Selichot zur Genüge gezeigt. Dieses Streben ist auch an der kleinen Verzögerung der Herausgabe dieses Werkes Schuld, wobei aber nach dem Obigen die Herren Pränumeranten nur gewonnen haben, indem dieses Werk dadurch fast um die Hälfte stärker geworden ist, als es werden sollte.

Der Verfasser.

Anmerkung.

In dem hinten beigefügten Druckfehler-Verzeichnisse sind folgende Korrekturen ausgelassen worden:

Seite 45. Zeile 16. v. o. st. suplicirt l. supplirt.
= = = 6. v. u. = stellen l. stellen ihn.
= 215. = 9, v. o. = weil l. weil er.
